Sorgen wegen Antisemitismus

Deutsche Botschafterin in Israel zu Gast beim Arbeitskreis Jüdisches Bingen

Von Sören Heim

BINGEN. Zum zweiten Mal dieses Jahr ist die deutsche Botschafterin in Israel, Dr. Susanne Wasum-Rainer, in Bingen zu Gast. Das ist nicht ganz so ungewöhnlich, wie es klingt, denn Wasum-Rainer machte an der Binger Hildegardisschule ihr Abitur. Dort sprach sie im Frühjahr virtuell mit Schülerinnen. Nun hatte der Arbeitskreis Jüdisches Bingen (AKJB) geladen, und Wasum-Rainer konnte diesmal vor Ort anwesend sein. Etwa 50 Personen kamen ins Hildegard-Forum, um den Ausführungen der Botschafterin zu folgen.

Beziehungen muten wie ein Wunder an

Wasum-Rainer erinnerte an die große historische Verantwortung, die Deutschland aus seiner Geschichte für Israel erwachse. Dass Angela Merkel diese 2008 vor der Knesset noch einmal betont habe, sei sehr bedeutend gewesen. Entsprechend werde sie als Botschafterin damit auch immer wieder konfrontiert, etwa wenn es um die Bewertung der iranischen Machtambitionen in der Region gehe. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Israel hätten sich im Großen und Ganzen sehr gut entwickelt, erklärte Wasum-Rainer. Dass etwa Bundespräsident Steinmeier zum 75. Jahrestag der Befreiung der Konzentrationslager habe in Yad Vashem sprechen dürfen, sei ein starkes Zeichen. Die deutsche Aufarbeitung der Vergangenheit sei dabei wichtig gewesen, doch auch die Großzügigkeit der israelischen Bevölkerung, die mit Deutschen sehr herzlich umgehe. Es sei eigentlich immer noch ein Wunder, dass solche Beziehungen möglich seien. Gerade auch enge wissenschaftliche Zusammenarbeit und wirtschaftliche Verflechtungen seien sehr wichtig. Besonders auch, wenn die Diplomatie auf Schwierigkeiten stoße.

Denn auch solche gebe es. So hätten sich etwa die verschiedenen Regierungen Netanjahus, die anfangs viel für die Modernisierung des Staates getan hätten, über die Jahre weiter nach rechts bewegt. Auch der Konflikt mit den Palästinensern, der in Deutschland ständig Thema sei, werde in Israel anders wahrgenommen. Anderes sei oft wichtiger, mit dem Konflikt habe man zu leben gelernt. Und: Die israelische Lehre aus dem Nationalsozialismus und aus den Erfahrungen mit dem Ideal „Land für Frieden", worauf jeweils größerer Terror folgte, sei weniger „nie wieder Krieg" als „nie wieder Schwäche".

Große Sorgen machten israelischer Politik wie auch Bevölkerung das Erstarken des Antisemitismus in Europa, so Wasum-Rainer auf Nachfrage des Vorsitzenden des AKJB, Hermann-Josef Gundlach. Rechte Anschläge wie in Halle würden sehr genau registriert, und besonders in Frankreich, von wo viele Juden ausgewandert seien oder auswandern wollen, sei auch muslimisch geprägter Antisemitismus ein großes Problem. Generell müsse man von Aufklärung bis Strafverfolgung alles tun, was möglich ist, um Antisemitismus zu bekämpfen. Hier sehe sie auch einen Teil ihrer Aufgabe als Botschafterin: In der Organisation von Begegnungen zum Herstellen besserer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel gerade auch in der Bevölkerung. Auch Institutionen wie den AKJB hob Wasum-Rainer dabei hervor und zeigte sich begeistert, wie groß und aktiv dieser Verein sei.

Jugendbegegnungen ruhen derzeit

Bremsen musste Wasum-Rainer die Hoffnung bezüglich Jugendbegegnungen, auf Nachfrage von Dekan Olliver Zobel aus dem Publikum. Gerade „Dreifach-Begegnungen" zwischen Deutschen, Israelis und Palästinensern seien schwer geworden. Einerseits, weil palästinensische Jugendliche daran klandestin teilnehmen müssten, in Schulen und oft auch Familien könnten sie nicht erzählen, dass sie mit Israelis Kontakt haben. Aber auch, weil die letzte israelische Regierung vor den zuletzt dreifachen Neuwahlen auf die Bremse gedrückt habe.

Der AKJB lädt als nächstes am 3. November den Beauftragten der Bundesregierung für jüdisches Leben und die Bekämpfung von Antisemitismus, Dr. Felix Klein, ins Hildegard-Forum, ein.